

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kriegsbriefe gefallener Studenten

Witkop, Philipp

München, 1929

Willi Naumann, stud. theol. et phil., Leipzig [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Willi Naumann, stud. theol. et phil., Leipzig,
geb. 27. Januar 1897 in Schneeberg,
gest. 18. Oktober 1916 im Lazarett zu Göttingen (an der Somme verwundet).

Santay, 4. Juli 1916.

Ich habe jetzt die ersten zwölf Nummern der „Sonntagsfeier“ erhalten; herzlichen Dank dafür! Es ist für uns eine große Freude, solche Gedichte zu lesen, die den Krieg nicht nur als Zerstörer, sondern auch als neuschaffende Arbeit ansehen, nicht nur als drückende Not, sondern als Läuterung. Unsere Soldaten hier im Felde sind dafür viel mehr empfänglich als die in der Garnison. Man weiß hier eben besser, wofür man kämpft und was erreicht wird. Daß hier ebenfalls geschimpft wird, ist selbstverständlich. Wer so lange im Feld war wie die meisten meiner Kameraden, der wird halt nervös und reizbar. Aber es gibt hier geradezu Prachtkerle, die ihre letzten zwei Zigaretten noch mit einem anderen teilen. — Neulich erlebte ich in unserem Unterstande etwas, das mich mächtig verblüfft und erfreut hat. Da lies ich mir von einem Kameraden Goethes Gedichte. Nach dem Mittagessen, also nachts 11 Uhr, las ich darin. Da bat mich einer meiner Leute, ein Kaufmann, etwas vorzulesen. Ich hatte gerade eines der Gedichte an Frau von Stein da: „Kanntest jeden Zug in meinem Wesen“. Der Kaufmann war verlobt, das machte ihn vielleicht noch empfänglicher. Ich erzählte kurz von Goethes Leben, auch von Weimars Park und dem Goethehaus usw. und las dann immer das entsprechende Gedicht. Während ich las, kam einer nach dem anderen aus der Schlafhöhle gekrochen und hörte zu. Da war ein Fabrikarbeiter, ein Bauernknecht usw., aber die konnten gar nicht genug Goethe bekommen. Und das, was mich am meisten wunderte: nicht etwa Goethes Liebesgedichte aus seiner Jugend wirkten am meisten, sondern so feine, stille, abgeklärte Lieder wie das „An den Mond“ („Füllest wieder Busch und Tal“). Um 1 Uhr hörte ich auf, sonst hätten sie mir noch länger zugehört. Und eine Stimmung war da im Unterstand — so eine Goethebegeisterung habe ich noch gar nicht erlebt.

August 1916, im Felde.

Meiner Braut.

Ich habe kein Denkmal im Häusermeer,
es kündigt kein Buch von mir,
doch wenn ich einst falle im heiligen Krieg,
dann leb' ich in Dir.

Du trugst meine Worte im Herzen tief,
Du lebstest mein Leben mit,
Dein Auge glänzt', wenn ich fröhlich war,
Du weintest, wenn ich litt.

Wenn einst eine Kugel mein Herz zerreißt:
In Dir kann ich nimmer vergehn.
Stets wirst Du die Welt, die schöne Welt
mit meinen Augen seh'n.